

1979—1983 (60 Publikationen!) als Fortsetzung der bereits erschienenen Bibliographien für 1941—1964 und 1965—1978 in anderen Publikationen.

Graz Philipp Harnoncourt

■ STROBEL AUGUST, *Texte zur Geschichte des frühchristlichen Osterkalenders*. (IQF, Bd. 64). (169.) Aschendorff, München 1984. Kart. DM 48,—.

Die Osterfestberechnung und der altkirchliche Streit um das richtige Datum mögen vordergründig als Ausdruck formalistischer Disputiersucht erscheinen, doch dahinter stand das Ringen um ein angemessenes Verständnis der österlichen Gedenkfeier. Dieser Umstand erklärt das Bemühen des frühen Christentums, den Tag kalendertechnisch festzumachen und ihn entsprechend den Regeln über das jüdische Passafest (vgl. Ex 12) zu berechnen. „Der einschneidende Unterschied des christlichen Osterfestes gegenüber dem jüdischen Passa bestand darin, daß sein neuer messianischer Inhalt nicht nur zu einer vertieften Reflexion Anlaß war, sondern daß er mehr noch zu einer Umschichtung der traditionell vorgegebenen Festthematik nötigte“ (S. 147). Die soteriologische Bedeutung des Osterfestes und die mit ihm verknüpfte Parusieerwartung steigerten die Tendenz zum Festhalten an einem konkreten Termin, obwohl der 14. Nisan in judenchristlichen Gemeinden schon frühzeitig von einer Sonntagsfeier in heidenchristlichen Kirchen abgelöst wurde; das Jahr 30 n. Chr. bildet dabei den „Ausgangspunkt der zyklischen Berechnungen“ (S. 150).

Strobel, der die geschichtlichen Zusammenhänge des Problems bereits in mehreren Untersuchungen, vor allem zu „Ursprung und Geschichte des frühchristlichen Osterkalenders“ (Berlin 1977) aufgewiesen hat, legt in diesem Textband eine Reihe von Schriften vor, die unmittelbar Einblick gewähren in die Diskussion um die Berechnung des Ostertermins. Auf der Grundlage von vorhandenen kritischen Editionen bietet er jeweils Übersetzung und kommentierende Hinweise, die für das Verständnis der diffizilen Materie außerordentlich hilfreich sind. Vorgestellt werden insgesamt neun einschlägige Schriften. Der Liber Anatholi de ratione paschali, die Disputatio de sollempnitatibus paschae, sogenannte Akten des Konzils von Caesarea, ein Brief des Ambrosius, der sogenannte Tractatus Athanasi, die sogenannte Disputatio Morini, die sogenannten Passabriefe des Pseudo-Victor, sowie ein Ostertraktat des Ananias von Shirek (?). Bemerkungen zur handschriftlichen Überlieferung oder zum Text bzw. zu Herkunft und Inhalt runden die Vorlage der einzelnen Schriften ab, deren Bedeutung und Stellenwert in der Entwicklung der Osterkomputation abschließend beschrieben wird.

Die Erschließung dieser Texte und ihre kritische Kommentierung führen in eine bedeutsame Auseinandersetzung der frühen Kirche ein. Über die historische Information hinaus machen sie das Bewußtsein der frühen Christen deutlich, mit dem Glauben in der Geschichte verankert zu sein. Aufgrund der Ergebnisse rät Strobel hinsichtlich des Osterfestes, „das besondere historische Recht der Tage 7./9. April (Luna XIV/XVI) mit der gebotenen Sorgfalt ins Auge zu fassen“ (S. 156).

München

Peter Stockmeier

■ SEUFFERT JOSEF, *Kommt, wir beten ihn an*. Werkbuch zur Eucharistieverehrung. Aussetzung und Segen — Fronleichnam — Eucharistische Gebetsstunden. (150.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 19,80.

Das Buch hat (entsprechend dem Untertitel) drei Teile. Der erste Teil befaßt sich sehr knapp mit „Aussetzung und Segen“. Neben einer Zusammenfassung der liturgischen Normen bietet er Anregungen zur Auswahl von Liedern und Hilfen zum Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Der zweite Teil geht auf die Fronleichnamsprozession ein. Nach einer kurzen geschichtlichen Darstellung gibt der Autor drei Möglichkeiten für heute an: eine Prozession ohne Unterbrechung, eine Prozession mit den üblichen vier Stationen und eine sog. Sternprozession, wobei seine Vorliebe für die herkömmliche Prozession deutlich wird. Dieser Form sind dann auch die weiteren praktischen Hinweise verschrieben. Sowohl zur Eucharistiefeier (entsprechend dem jeweiligen Lesejahr) als auch zur Prozession bietet er viele praktische Hilfen: Einführungsworte, Evangelientexte, Fürbitten, Lieder aus dem Gotteslob, Litanen, sonstige Hilfen zum Gebet während der Prozession.

Der dritte Abschnitt enthält Anregungen für Gebetsstunden. Ein Teil dieser Gebetsstunden kann ausschließlich aus dem „Gotteslob“ gestaltet werden. Dazu gibt er die entsprechenden Stellen an. Für den anderen Teil bietet er eigene Texte.

Dieses Buch ist einem Rituale vergleichbar.

Eine theologische Auseinandersetzung mit der Frage der eucharistischen Anbetung will dieses Buch nicht leisten; man darf sie von ihm nicht erwarten.

Wels

Maximilian Strasser

■ SCHLEMMER KARL, *Bitt-Tage feiern*. Neue Formen und Modelle. (78.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 10,80.

Nach einer Einführung und volkscundlichen Überlegungen werden fünf Modelle für Bittgottesdienste angeboten. Vier dieser Modelle sehen auch eine Bittprozession im Anschluß an die Eucharistiefeier vor. Der Grund für die Entstehung dieses Buches war die Nachfrage nach solchen Modellen. Offenbar wird in bestimmten Gemeinden wieder die Sehnsucht nach Gottesdiensten wach, die menschlichen Grundbedürfnissen wie der Sorge um das tägliche Brot entsprechen.

Inhaltlich fällt positiv auf, daß auch die industrielle Arbeit und die Arbeitslosigkeit, die Landwirtschaft und die Sorge um die Umwelt zu Themen der Bittgottesdienste werden.

Für die Gestaltung der Gottesdienste wird das „Gotteslob“ überwiegend verwendet. Einzelne zusätzliche Antiphonen und Lieder werden im Buch angeboten, vor allem viele Fürbitten.

Die Erwartung einer theologischen Fundierung des Bittgebets im allgemeinen und der Bittprozessionen wird nicht erfüllt. Sie ist auch nur andeutungsweise beabsichtigt. Ebenso sind die volkscundlichen Überlegungen (11—14) nur ein ganz knapper historischer Aufriß.

Für den Priester, noch mehr für den Laien, der Bittgottesdienste gestalten will (oder muß), ist es eine gute und reiche „Materialsammlung“.

Wels

Maximilian Strasser

■ ERZABTEI BEURON (Hg.), SCHOTT — *Die österlichen Tage*. (192.) Herder, Freiburg 1985. Brosch. DM 6,—.

Dieses handliche Büchlein mit seinem niedrigen Preis wird viele Freunde finden. Zur Mitfeier der Liturgie der „österlichen Tage“, des Höhepunkts im Kirchenjahr, bietet es in schon gewohnter einwandfreier und optisch gefälliger Drucktechnik:

— alle biblischen Lesungen und Meßtexte der Lesjahre A, B und C für Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht, Ostersonntag und Ostermontag;

— Einführung in die besondere Thematik und in die Lesungen des jeweiligen Tages;

— Fürbitten, Präfationen und Meditationstexte;

— eine spirituelle Einführung und Erschließung der österlichen Tage.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SCHOTT-Meßbuch für verschiedene Anlässe. (1872.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Kunstleder DM 65,—; Leder/Goldschnitt DM 80,—.

Ergänzend zum Sonntags- und Wochentags-Schott wurde nun auch noch ein Meßbuch für bestimmte Anliegen herausgebracht. Der in gewohnter Qualität gestaltete Band enthält:

— Messen bei der Spendung der Sakramente und Sakramentalien;

— Messen für Verstorbene;

— Messen für besondere Anliegen;

— Votivmessen.

Die Themenfülle ist weit gespannt. Man kann dem Verlag beipflichten, der formuliert hat: „Hier findet sich in der Tat alles, was zu den entscheidenden Anlässen des christlichen Lebens an Meßtexten notwendig ist.“ Das Buch kann Priestern für die Vorbereitung und Laien für die Mitfeier der Messe empfohlen werden.

Linz

Rudolf Zinnhobler

MISSION

■ MÜLLER KARL, *Missionstheologie*. Eine Einführung. Mit Beiträgen von Hans-Werner Gensichen und Horst Rzepkowski. (IX und 207.) Dietrich Reimer, West-Berlin 1985. Brosch. DM 26,—.

In der Fülle missionstheologischer Publikationen, die vor allem im angloamerikanischen, aber auch im deutschsprachigen Raum in den letzten 20 Jahren erschienen sind, nimmt das vorliegende Werk eine besondere Stellung ein: Es ist auch für den Leser geschrieben, dem die akademische Fachsprache nicht geläufig ist.

Karl Müller SVD, Direktor des Steyler Missionswissenschaftlichen Instituts in St. Augustin bei Bonn, legt ein Werk vor, das sich ausdrücklich mit allen Grundthemen einer umfassenden Missionstheologie auseinandersetzt. Von den acht Hauptkapiteln des Buches sind zwei von dem anerkannten evangeli-

schen Missionswissenschaftler Hans-Werner Gensichen verfaßt, zwei weitere Kapitel stammen aus der Feder des Steyler Missionswissenschaftlers Horst Rzepkowski (St. Augustin), die restlichen vier Kapitel von Karl Müller selbst. Jedem Kapitel ist eine ausführliche missionstheologische Bibliographie beigegeben.

Nach einer Standortbestimmung der Missionswissenschaft werden die Grundfragen dieser theologischen Disziplin dargestellt: Was ist Mission, was ist der Grund der Mission, was ist das Ziel der Mission, wie verwirklicht sich das Werk der Mission? Auf dem Boden der historischen Schulen der Missionswissenschaft wird versucht, die aktuellen Fragen der Missionsbegründung und der Auseinandersetzung um das integrale Heil neu zu beantworten.

Die Träger der Mission und ihre Rolle in den Ortskirchen finden ihre Darstellung in Gegenüberstellung mit den Begriffen Dialog und Zeugnis, Entwicklung und Befreiung, Inkulturation und Eigenständigkeit der Ortskirchen. Zum Abschluß wird ein Blick in die Zukunft gewagt, in eine Zukunft, der sich die weltweite Kirche mit Zuversicht stellen darf.

Der fachtheologisch weniger vorgeschulte Leser wird dankbar sein, in der Vielfalt der Lehrmeinungen diese übersichtliche Darstellung zu finden, die ihm hilft, sich zu orientieren und in der angegebenen weiterführenden Literatur Vertiefung zu suchen.

Mödling bei Wien

Kurt Piskaty

■ STOFFEL OSKAR, *Die katholischen Missionsgesellschaften*. Historische Entwicklung und konziliare Erneuerung in kanonischer Sicht. Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplement 33. (283.) Verlag Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Immensee 1984. Kart. sfr 36,—.

Zur richtigen Beurteilung des Titels und des Inhaltes dieser vorbildlich und mit wissenschaftlicher Akribie durchgeführten Untersuchung ist die eingangs getroffene Feststellung von Bedeutung: die Erörterung beschränkt sich auf jene 15 „societates sine votis“ (nach dem CIC 1917) bzw. „societates vitae apostolicae“ (nach dem CIC 1983), „die verfassungsmäßig eine exklusive missionarische Zielsetzung haben, deren Mitglieder sich als Säkularpriester verstehen und die als Missionsinstitute päpstlichen Rechtes direkt der Kongregation für die Glaubensverbreitung unterstehen“ (S. XII). Die eigentlichen Missionsorden werden also nicht behandelt. „Ursprung und Entwicklung der Missionsgesellschaften“ werden im ersten, ihr juristischer Status und ihre juristische Entwicklung im zweiten Kapitel besprochen. Im folgenden Kapitel „Die missionarische Selbstbesinnung der Kirche nach Vaticanum II“ spürt Vf. dem theologischen und juristischen „Missionsstandort“ des Konzils nach, der das neue Selbstverständnis der Missionsgesellschaften wesentlich beeinflusste. Das vierte, umfangreichste Kapitel trägt die Überschrift „Das postkonziliare Selbstverständnis der Missionsgesellschaften“ und behandelt deren Identität, wie sie in den nachkonziliaren Reformkapiteln als Rezeption und Adaption des Konzils im Lichte der Gründungsideen formuliert wurde. Das 5. Kapitel „Der kanonische Status im neuen Codex“ stellt die verschiedenen Codextwürfe und die Nor-